

PRESSEMITTEILUNG

04.03.2021

„Mahner, Versöhner und Vorbild“

Ein Gespräch mit Pater Felix Rehbock über einen beeindruckenden Oblaten

Vor 60 Jahren starb mit Franz Bänsch ein beeindruckender Oblate. Pater Bänsch (1899-1961) übte seinen priesterlichen Dienst zwischen den 20er und 60er Jahren in drei Systemen aus: In der Weimarer Republik, der NS-Zeit und der DDR. Besonders während des Nazi-Regimes war er besonders gefordert: Als Gefängnisseelsorger in Dresden begleitete er zahlreiche Häftlinge.

Über Franz Bänsch sprachen wir mit Pater Felix Rehbock, Provinzial der Mitteleuropäischen Provinz der Oblaten M.I.

Was fasziniert Sie an der Gestalt von Pater Bänsch?

Er war bereit, sich von Innen her erneuern zu lassen, nahm neue Dinge in Angriff und war jemand, der sich wirklich aufrichtig von Gott gerufen fühlte einen Weg zu gehen, der ihn in eine tiefe Beziehung zum Herrn führte.

Ich bin überzeugt, dass Gott einen Menschen auf eine Aufgabe vorbereitet. Das sehe ich bei Pater Bänsch an verschiedenen Aspekten: Er hat 1926/27 die polnische Sprache gelernt. Diese Kenntnisse perfektionierte er als Volksmissionar in Breslau. Das war später sehr hilfreich für ihn. So konnte er die Gefangenen in Dresden begleiten, von denen viele Polen waren. Und, es gab seit 1940 ein Gesetz, dass Polen nicht an katholischen deutschen Messen teilnehmen durften. In Dresden und Umgebung waren viele Zwangsarbeiter untergebracht. Pater Bänsch konnte für sie die hl. Messe auf Polnisch feiern.

Die Familie Bänsch waren schlesische Katholiken in der sächsischen Diaspora. Sie waren nicht nur die Zugezogenen, sondern auch noch Katholiken. Also im doppelten Sinne Fremde. Das Gefühl, am Rand zu stehen, nicht verstanden zu werden, hat ihn sensibilisiert für seinen Dienst an den Menschen, die ausgegrenzt waren. Das Leben in der Diaspora erfordert auch Farbe zu bekennen. Das konnte er dort einüben um später so den politischen Systemen entgegenzutreten.

Auch der Krieg hat Franz Bänsch geprägt. Er wurde am Ende des ersten Weltkrieges eingezogen. Dabei erwartete ihn große Ungewissheit. Dadurch wurde er vorbereitet für seinen Dienst an den

Gefangenen, die in den Todeszellen dem Ungewissen ausgesetzt waren. Besonders möchte ich auf das Beichtsakrament hinweisen. Franz Bänsch hat selbst im Krieg erfahren, wie wichtig es ist, „vor dem Herrn reinen Tisch zu machen“. Er hat später viele Gefangene als Beichtseelsorger begleitet.

Welche Eigenschaften zeichneten Pater Bänsch als Volksmissionar, Pfarrer und Gefängnisseelsorger aus?

Es ist oft zu lesen, dass er durch seine Freude und seinen Humor die Menschen erreicht hat. Das ist ein wesentlicher Punkt. Zudem war er Mahner, Versöhner und Vorbild. Er hat die Gott-Suche angemahnt und dazu, gegen Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit aufzustehen. Alles, was mit Spaltung und Trennung zu tun hat, lehnte er ab. Er versöhnte Menschen mit Gott, mit einem ungerechten Schicksal und er widmete sich dem Frieden von Deutschen, Polen und Tschechen. Er war jemand, der gesagt hat: Wir brauchen Gott unbedingt im Leben. Das gab ihm Mut. Als er zur Eröffnung der sozialistischen Gedenkstätte am Münchner Platz eingeladen wurde, ist er der Einladung der DDR-Regierung nicht gefolgt, weil Gott dort keinen Platz hatte. Er setzt dann ein Gegenzeichen und errichtete eine Kapelle. Für mich persönlich ist er auch ein Vorbild, weil er ein grenzenloses Gottvertrauen und eine große Menschenfreundlichkeit hatte. Das sind wesentliche Elemente des Lebens der Oblaten. Wir leben nahe bei den Menschen und mahnen die Gesellschaft, die Armen nicht zu vergessen.

Gibt es eine gewachsene Tradition, sich an ihn zu erinnern?

Es gibt vor Ort mittlerweile eine ganze Reihe Leute, die sich an ihn erinnern. Manche sagen: Er war ein Heiliger. Auf jeden Fall wird er als ein herausragender Priester des Bistums gesehen. Der Kindergarten von Dresden-Plauen ist mittlerweile nach ihm benannt. Ebenso eine Straße. Es gibt auch Gespräche mit der Technischen Universität Dresden, sein Leben dort vorzustellen, weil er in der deren Kapelle die Eucharistie gefeiert hat. Das neue Buch über ihn haben wir in verschiedene Sprachen übersetzt, sodass Mitbrüder auf der ganzen Welt sich über ihn informieren können. Zusammengefasst erlebe ich: Wenn man von ihm hört ist, man überrascht und möchte mehr wissen.

Das Gespräch führte Maximilian Röll

655 Wörter / 4303 Zeichen (mit Leerzeichen)

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an:

Provinzialat der Oblaten M. I.

Klosterstr. 5 36088 Hünfeld

provinzial@oblaten.de

fon: +49 (6652) 94 - 90

fax: +49 (6652) 94 - 920